

Die Gestrandeten von Zürich

Ausstellung In der Herberge zur Heimat finden aus der Lebensbahn geworfene Männer Obdach und Geborgenheit. Ein Fotoprojekt gibt den Bewohnern des Männerheims ein Gesicht und Würde. **Von Isabella Seemann**

Nichts erinnert an eine Notunterkunft. Die Herberge zur Heimat an der Geigergasse im Oberdorf, zwischen Modeboutiquen, Kunstgalerien und Restaurants gelegen, ist frisch renoviert und reiht sich unauffällig in die schmucken Altstadt Häuser ein. Nur eine Fassaden-skulptur über der Haustüre, ein in den Himmel weisender Zeigefinger, deutet darauf hin, dass sich hier eine Einrichtung befindet, in der christliche Hilfe geleistet wird.

Die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

bietet hier betreutes Wohnen für 49 Männer an, die in ihrem Leben alles verloren haben, die durch Schicksalsschläge aus der Bahn geworfen und von der Gesellschaft zuweilen ausgegrenzt wurden.

Wenn die Herberge zur Heimat vor 151 Jahren auch als christliche Institution gegründet wurde und heute noch diese Werte vertritt, so finden dennoch Männer aller Religionen und Kulturen hier ein Stück Heimat, einen Ort, an dem sie akzeptiert werden, an dem ihnen ihr weiterer Weg und ein mögliches

persönliches Ziel aufgezeigt wird, einen Ort, wo ihnen ermöglicht wird, sich zu entwickeln und sich, gestärkt für ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben, wiederzufinden. Aussenstehenden ist, wenn überhaupt, oft nur ein flüchtiger Blick hinter die herausgeputzte Fassade des Wohnheims möglich. Hier setzt das Kunstprojekt «Heimat ist auch ein Ort» des Fotografen und Autors Christian Wittwer an. Er stellte sechs Männer je eine Digitalkamera zur Verfügung, mit der diese ihren Alltag festhalten

sollten. Damit will Christian Wittwer einerseits den Bewohnern des Männerheims Stimme und Gesicht geben und gleichzeitig dem Betrachter die Möglichkeit geben, die verschiedenen Aspekte der Wohnungslosigkeit wahrzunehmen.

Weitere Informationen:

Heimat ist auch ein Ort, 14.–24.9.
Photobastei, Sihlquai 125, Zürich
Vernissage: 14.9., 18 Uhr
www.herberge-zh.ch
www.photobastei.ch
www.culture-nature.com

Das Porträt: Martin Gygers Griff zur Kamera

«Ich will mich hier neu sortieren», sagt Martin Gyger. Er spricht ruhig und freundlich. Und er hat einen Traum. «Hundertprozentige Selbstständigkeit.» In der Herberge zur Heimat teilt er ein Zimmer «mit einem ganz flotten Kolumbianer», doch etwas Privatsphäre vermisst er schon. In Zukunft möchte er wieder allein wohnen und eine sinnvolle Beschäftigung haben.

Martin Gyger ist 56 Jahre alt und lebte acht Jahre auf der Strasse. Freiwillig, wie er sagt. Früher hätten ihn keine zehn Pferde in ein Männerwohnheim gebracht. Er übernachtete lieber im VBZ-Tramhüsli beim Zoo oben im Schlafsack.

Unfall war Wendepunkt

Bis in seine späten Dreissigerjahre führte Martin Gyger ein bürgerliches Leben. Er wuchs in Lenzburg mit drei Geschwistern auf, machte nach der Sekundarschule eine Lehre als Bäcker-Konditor, jobbte später als Kellner in einem Hotel und

erlernte mit 27 Jahren auf dem zweiten Bildungsweg seinen Traumberuf: Krankenpfleger. Während zwölf Jahren arbeitete er im Kantonsspital Winterthur.

Als er von einem Auto angefahren wurde, warf es ihn auch gleich aus der Lebensbahn. Er brach sich das Hüftgelenk, musste dreimal operiert werden, in seinem Beruf zu arbeiten war nicht mehr möglich. Er erhielt eine IV-Rente. «Da hatte ich plötzlich viel zu viel Zeit! So hat das mit der Sauferei begonnen.» Er trank mindestens eine Flasche Wodka am Tag, verlor seine Wohnung und den Boden unter den Füßen. Eines Tages sprach ihn jemand von TeleZüri auf der Gasse an, ob er bei einem europaweiten Projekt mitmachen wolle und als Obdachloser im Fernsehen das Wetter moderieren würde. «Das Video davon ist noch immer auf YouTube», erzählt Martin Gyger.

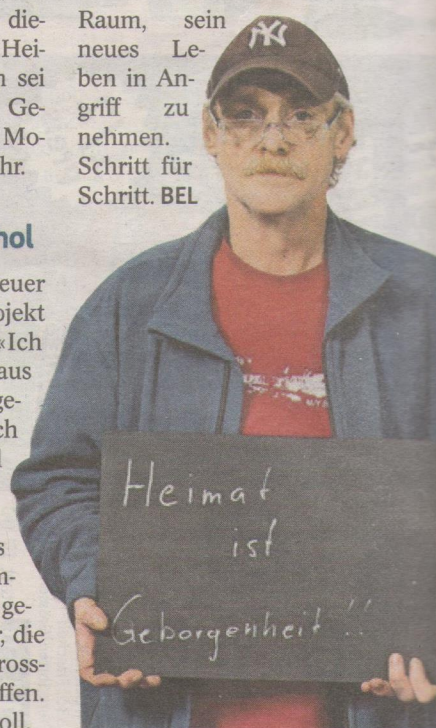
Wegen eines weiteren Unfalls mit Unterschenkelbruch musste er ein ganzes Jahr in die Reha. Von dort

kam er schliesslich im Januar dieses Jahres in die Herberge zur Heimat. Auf der Strasse zu leben sei ihm mit seinen körperlichen Gebrechen zu mühselig. Seit drei Monaten trinke er auch nichts mehr.

Neues Leben ohne Alkohol

Martin Gyger war sogleich Feuer und Flamme für das Fotoprojekt «Heimat ist auch ein Ort». «Ich wollte der Gemeinschaft aus Dankbarkeit etwas zurückgeben, und zugleich erhielt ich die Gelegenheit, Zürich mal aus einer anderen Perspektive kennen zu lernen – nämlich durch ein Objektiv.» Was er da sah, gefiel ihm nicht immer. «Zürich ist sehr hektisch geworden», sagt er. Der Verkehr, die Baustellen, der Stress einer Grossstadt machen ihm zu schaffen. «Früher hätte ich gesagt, toll, hier ist Action, aber jetzt komme ich kaum nach.» In der Herberge zur Heimat hat er Zeit und

Raum, sein neues Leben in Angriff zu nehmen. Schritt für Schritt. BEL



Martin Gyger fand in der Herberge zur Heimat im Oberdorf tatsächlich wieder Geborgenheit. Bild: Christian Wittwer

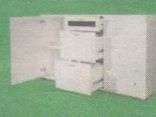
Anzeige

NEUERÖFFNUNG

www.moebel-ferrari.ch

Möbel Ferrari

HINWIL



Neues Design - neue Möbel - 24 h offen - gewohnt günstige Preise

